

J n n e n u n d a u ß e n

Von Friedr. Lienhard.

Einmal in der Weltgeschichte gab es ein berühmtes Beispiel, wo sich die Gegensätze zwischen Innen und Außen in zwei Personen gegenübertraten. Es war in Judäa. Der Vertreter des Innenreiches hieß Christus; sein Gegenfüßler war Pilatus. Jener sprach das Wort: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“; der Landpfleger aber vertrat das sehr irdische Römerreich. Jener sprach: „Ich bin die Wahrheit“; dieser zuckte die Achseln: „Was ist Wahrheit?“ Hier der Politiker und Soldat, dort der Weise und Heilige. Wo ist die Brücke?

Gewöhnlich sagt man: es ist eben das Besondere der Neuzeit, daß sich die großen Gedanken des Idealismus nunmehr in Form von Riesenmörsern, Tauchbooten, Luftschiffen, staatlichen Großgebilden und dergleichen in Wirklichkeit umgesetzt haben. Nein. Das ist abzulehnen. Gewiß wird eine geistige Schulung und Selbsterziehung auch in Tatgebiet sich als nützlich erweisen. Aber es ist nicht richtig zu sagen, daß unser Zeitalter der großartigen Erfindungen aus den Meistern der Innenwelt einfach hervorgegangen sei. Oft bildet sich vielmehr eine Zeitstimmung in genauem Gegensatz zu der hervorgehenden heraus; so erschien, sehr bezeichnend, unmittelbar hinter dem absterbenden Naturphilosophen Schelling der ihn sofort verdrängende Naturforscher Darwin. Das Deutschland der Riesenmörser ist nicht das Deutschland eines Kant und Fichte, eines Schiller und Goethe, eines Hölderlin und Eichendorff — und will es nicht sein. Befreien wir uns vom diesem unreinlichen Denken!

Solange die Mörser donnern, schweigen die Meister der Innenkultur; sie stehen wie großgestaltete Luftgebilde am Horizont und warten ihre Stunde ab, warten, bis sich der Rauch verzogen hat. Dann kommen sie und sagen ihr hoheitliches Wort. Denn ihr Wort verlangt Stille. Dann erst wird die Stimme des Innern vernehmbar. Die Meister der Seele verhalten sich zur soldatischen und wirtschaftlichen Arbeit wie der Sonntag zu den sechs Werktagen. Erst die sieben Tage der Wochen bilden ein Ganzes. Es sind sieben Brüder; eine: von ihnen ist der Festtag, der Tag der Meister, der Tag der Innenschau. Er ist Verklärungstag; vom Sonntag aus hält man Rückschau auf die sechs verlebten, Ausschau auf die sechs kommenden Werktage. Der Lärm ruht; es sind Stunden der Sammlung, die dann wohlthätig als innerer Kraftvorrat nachwirken in die Arbeitstage. Der Mensch besinnt sich auf seine ewige Heimat. Diese Sonntage sagen dem gesammelten Gemüt das Evangelium des Schönen, Guten und Ewig-Wahren die Frohbotschaft vom Reich der Seele, vom Reich Gottes. Sie sind genau so notwendig wie das Einatmen im Verhältnis zum Ausatmen. Der Werktag verkümmert, verblödet ohne die Wärmeeinstrahlung des Sonntags. Mit anderen Worten: der Arbeitsmensch verblödet ohne die himmlischen Kräfte der Weisheit und Schönheit.

Jetzt ist in der modernen Welt zu viel Werktag; eine ungeheure

Arbeits-Unlust hat sich der ermatteten Menschheit bemächtigt. Vielleicht weil der Sonntag zu lang schon fehlt?

Über diese Entwicklung zu jammern, ist nutzlos. Schon wartet, unterirdisch vorbereitet, die notwendige Sonntagsstimmung vor dem Tor; und in dem Reichskörper, dessen Form noch kaum feststeht, wird dann einziehen die inzwischen in stiller Arbeit stark gewordene Reichsseele.

Wer alle Blätter und Schriften durchlesen wollte, die der Weltkrieg emporgewirbelt hat, der käme in ein Chaos, wenn er sich nicht das innere Ziel in einer bis zur Genialität gesteigerten Einfachheit immer wieder vor Augen stellte. Die soziale, die konfessionelle, die Rassenfrage, die Fragen der Erziehung, der Lebensreform (Alkohol, Ernährung, Geschlechtsleben, Frauenfrage, Bühnenreform, Wahlrecht) — Welch ein Andrang! Mehr als je brauchen wir den dröhnenden Ruf: Eins ist not! Und was ist dieses Eine? Die Durchgöttlichung unserer Seele! Eins ist not: daß den tüchtigen Werktagen der entsprechend edle Sonntag fehle!

Nur ein Genie, nur ein seelischer Bismarck kann diesem „Eins ist not“ neue, siegreich-bezwingende Ausdrucksform für die Gesamtheit geben. Derweil aber haben wir anderen die ehrenvolle Aufgabe, Fackelhalter zu sein: Fackelhalter am Tor zur durchleuchteten Persönlichkeit.

Wir alle haben Angehörige auf dem Schlachtfeld gelassen; wir sind auf diese Weise enger mit den himmlischen Mächten verbunden. Da möcht es doch wohl naheliegen, daß etwas von dem sub specie aeternitatis, etwas Ewigkeitsluft, auch in den Ton unseres Meinungs-austausches wehe; daß wir auch darin überschattet würden von den Geistern der Verstorbenen, die uns nun körperfrei umschweben. Es ist eine Ehre, eine große Not gemeinsam erleben und ihren Segen spüren zu dürfen: den Segen einer geläuterten Menschlichkeit. Gott schütze und segne unser Deutschland nicht nur in seinem leibschafften Bestand; Gott beseele unser Deutschland mit dem edelsten Gut, was die Gottheit zu spenden vermag: mit großen und guten Menschen, mit Meistermenschen!

Gedankensplitter zur Rassenfrage.

Wir müssen uns mit dem Tode endlich abfinden. Die starken Seelen- und Willenskräfte, die den irdischen Leib verlassen haben, wirken ja unsterblich weiter, besonders in und durch uns, nicht außer uns. So bleiben wir mit den Toten verbunden, wenn wir, als ihres Geistes und Willens Erben handelnd, unser Leben ganz in den Dienst des großen, über die Person hinausgehenden, deutsch-germanischen Volkes stellen, für das sie sich geopfert haben.

Ich glaube an die Gerechtigkeit der Dinge und sehe in den Opfern, die von uns im Kriege verlangt wurden, und die wir im Frieden weiter bringen müssen, eine Sühne für Vieles, was wir sündigten, aber auch eine Gelegenheit zur Reinigung, Kräftigung und Durchsetzung unserer Art. Siegen wird überall, innen und außen, und sollte es noch so lange dauern, nur das Ewige, Gerechte. Nach dem Befehl der Sterne aber ist längst das Urteil

über Jud-England und Jud-Amerika gesprochen, die nichts anderes als die Habgier und das verkörperte Unrecht sind; und am Ende werden wir Deutsche noch, wenn wir uns erst sittlich geläutert haben, ein göttliches Strafgericht, furchtbarer und schwerer, als es für kleine Vergehen jetzt über uns kam, an diesen Vampyr-Nationen, so oder so, zu vollstrecken haben.

Wir müssen auf den großen Unterton der Zeit hören, auf den alle Vorgänge gestimmt sind. Die Erde dreht sich um Deutschland, das die Völker freilich unter Führung des Juden ausschalten und vernichten möchten. Wenn aber der allgemeine Aufruhr erst überwunden ist, wird Deutschland wieder alle Welt leiten, freilich mit anderen Mitteln, als wir heute ahnen und besser, als es je zuvor sie zu leiten imstande war.

(Aus „Deutscher Volkswart“, Februarheft 1920.)

Bücherei und Lesezimmer.

Dr. jur. Schrader: **Das Arbeiterrecht für Eingeborene in Deutsch- und Britisch-Ostafrika.** (Verlag L. Friederichsen & Co., Hamburg 1920, 92 S., 6 Mk.) Der Verlag Friederichsen hat ein Buch herausgebracht, das so recht in die Tage paßt, in denen England uns wegen der Richtung unserer Tätigkeit und Gesetzgebung in den Kolonien das Recht auf weitere Betätigung als Kolonialmacht absprechen will. Keine polemische Tagesstreitschrift liegt vor uns, sondern eine streng wissenschaftliche Untersuchung, aus der jeder den Schluß ziehen muß, daß unser Weg und Wollen richtig war.

Alexander Saure: **Die Zukunftsarbeit unserer Kirche.** (Verlag Engelhorn, Stuttgart 1920, 112 S., 4 Mk.) Gerade in unseren Tagen, wo man so oft die Ansicht äußern hört, daß unsere Kirche ja gar nicht mehr lebensfähig sei, ist es erfreulich, ein Buch wie das vorliegende zu lesen, aus dem so deutlich hervorgeht, wie starke Kräfte doch noch in unserer Kirche leben und auf ihre segensreiche Zukunftsarbeit bedacht sind. Nicht nur seine Ansicht über gemachte Fehler gibt Saure an, sondern, was einem besonders freuen kann, er gibt auch an, wie er sich eine Besserung in der Zukunft denkt.

Heinr. Lechtape: **Die Frage der Steuergerechtigkeit.** Grundsätzliches zur Finanzreform auf Grund des Solidaritätssystems von G. Tesch S. J. (Herderscher Verlag, Freiburg i. B., 34 S., 1,50 Mk.) In leicht verständlicher Form gibt der Verfasser eine Darstellung der Ansichten des gelehrten Jesuiten über die Finanzreform, die sich auf den Grundsatz stützen, daß hier wie überall nur die Befolgung sozialer und ethischer Gedanken eine Gesundung herbeiführen können.

Prof. Dr. ph. Max Semper: **Wissenschaftliche und sittliche Ziele des künftigen Deutschtums.** (J. S. Lehmanns Verlag, München 1920, 152 S., 7 Mk.) In Inhalt und Form gleichwertig sind diese zwölf Vorträge die der Aachener Hochschullehrer an der Technischen Hochschule zur Zeit gehalten hat, wo uns zuerst die Versailler Bedingungen bekannt wurden und feindliche Truppen in der unbefiegten alten Kaiserstadt standen. Aus der Tiefe zeigt uns Semper den Weg zur künftigen Höhe, uns und unserm gemeinsamen Vaterland. Neu und eigenartig ist vor allem seine vergleichende psychologische Untersuchung deutscher, englischer und französischer Wissenschaft, die dartut, daß die Wissenschaft keineswegs international ist. Dem Buch können wir nur weiteste Verbreitung wünschen.